



Wissenschaftliches.

Das Heimweh der Thiere.

Das Heimweh ist die schwärmerische Sehnsucht nach dem früheren, geliebten Aufenthalte. Doch ist sie auf diesen nicht immer allein beschränkt, sie erstreckt sich auch auf die Genossen und selbst auf die Beschäftigung und Lebensweise, und sie tritt um so eher und um so stärker hervor, wenn alle diese Beziehungen zugleich auf den Menschen wirken. Je größer der Contrast des Früheren mit dem Gegenwärtigen ist, um so eher entsteht das Heimweh. Alle Menschen empfinden es nicht, den nicht alle Menschen sind gleich leicht durch ihr Gefühl und ihre Phantasie zu erregen und nicht alle geben sich derselben auf gleiche Weise hin. Der Bergbewohner, der meist ein einfaches, mit der Natur noch eng verknüpftes Leben führt, den zieht es und treibt es zurück zu seinen Bergen, wenn er von ihnen fern ist, mit aller Gewalt; er sehnt sich nach ihnen wenn es ihm auch in der Ferne besser ergeht, und vermag er dieses Sehnen nicht zu stillen, so wird es stärker und stärker, es wird zur Krankheit, zum Heimweh, das oft selbst den Tod herbei führt. Das Heimweh ist also eine krankhafte Geistes- und Gefühlstimmung und wirkt lähmend auf das ganze Seelenleben, selbst auf die Verrichtungen des Leibes.

Ebenso wie bei den Menschen finden wir das Heimweh bei den Thieren, bei der einen Klasse mehr, bei der andern weniger, und am Deutlichsten sehen wir es bei den höheren Thierklassen hervortreten z. B. bei Pferden, Affen, Hunden, Katzen, Tauben u. s. w. So werden viele Thiere und namentlich Vögel durch die Gefangenschaft so betrübt, daß sie Fresslust verlieren und sterben. Das schreiben nun zwar Manche der Macht der Gewohnheit zu; allein was ist denn die Gewohnheit oder das Gewohntsein an irgend Etwas, an einen Aufenthalt, wenn es so stark hervortritt, daß es in steter Erinnerung an das Frühere, in stetem Vorführen der früheren, lieben Bilder die Phantasie, das ganze Seelen- und Geistesleben so sehr bewegt und erschöpft, daß diese in einen krankhaften Zustand gerathen,

anders als das Heimweh? Der Vogel, dem die Freiheit genommen wird, der sich in wenig Tagen zu Tode grämt, der an dem Heimweh stirbt, auf den konnte doch nicht so schnell die veränderte Luft und Nahrung und Lebensweise einwirken; er hatte vielleicht dasselbe Futter wie in der Freiheit, konnte sich eben so viel Bewegung machen und doch starb er nach wenig Tagen, weil die Sehnsucht nach seiner Freiheit, nach seinen Bäumen und Genossen, nach dem freien blauen Himmel ihm das Herz brach. Dies wird Manchem sonderbar klingen und doch ist es wahr. Deshalb überleben die Nachtigallen, wenn sie später im Jahre, wo sie bereits sich gepaart haben, gefangen werden, ihre Gefangenschaft seltener, als wenn sie im Frühjahr gefangen werden? Das Heimweh zu ihrem Weibe oder Manne und ihrem Nester tödtet sie. Ebenso verschmähen die Mandelträhen in der Gefangenschaft meist alle Nahrung und überleben selten den dritten Tag, und jede alt eingefangene Trappe stirbt bald in Trost, Gram, Angst und Heimweh dahin.

Der Say-Affe ist, wenn er erwachsen eingefangen wird, traurig und still, er nimmt keine oder sehr wenig Nahrung zu sich und stirbt schon nach wenig Wochen, ebenso der gefangene Caguar. Ja Burdach führt uns in seinem Werke: „Blicke ins Leben,“ Fälle an, wo der Tod so schnell erfolgte, daß er nur durch eine mehr unmittelbare Einwirkung der Seele herbeigeführt sein konnte. Man kann dagegen nicht erwidern, daß selbst bei dem Menschen, der nach seiner höheren Stufe des Geistes und Gefühls das Heimweh stärker und tiefer empfinde, nicht einmal so schnell der Tod eintreffe, denn dagegen spricht, daß sich der Mensch nie so ganz und unumschränkt von augenblicklichen Leidenschaften und Erregungen beherrschen läßt, wie das Thier, welches gänzlich dem Eindrucke derselben hingegeben ist. Was ist es anders als ein Sehnen nach der Heimath, das sich bei den Wandervögeln stets zur Zeit der Wanderung einstellt? Mag es auch nur als ein dunkles Streben, als ein mehr oder weniger vom Instinkt geleitetes Gefühl hervortreten, es läßt sich zum wenigsten nicht fortleugnen. Wenn die Wanderzeit naht, so werden selbst die in der Gefangenschaft gehaltenen Wandervögel unruhig, ungeduldig und darauf still und eine Zeit lang traurig; und wenn die

Vögel wieder zu uns kehren von ihrer Wanderschaft, dann zieht es sie zurück zu ihrem Heimathsorte und sie wissen ihr kleines Nest wieder aufzufinden, oder bauen sich doch in der Nähe desselben ein neues, wie auch die jüngeren Vögel stets in der Nähe ihres Geburtsortes ihren neuen Herd sich gründen. Der Storch sucht stets sein altes Nest wieder auf, er bewohnt es viele Sommer hindurch und ist er gestorben, so nehmen seine Nachkommen es ein. Eben so ist es mit den Fischen. Zur Laichzeit kehren sie stets zu dem Orte zurück, an dem sie selbst geboren sind, und der Lachs macht vom Meere aus, wenn seine Laichzeit naht, oft viele, viele Meilen, um seine Nachkommen in demselben kleinen Bache zwischen die Steine, wo er geboren, zu tragen, und stets macht er denselben Weg zurück, auf welchem er zuerst seine Wanderung aus dem Bache in den Fluß, aus ihm in das Meer angetreten. Er kann nicht in dem Bache bleiben, der ihm zu klein, es treibt ihn gleichsam fort, hinaus in die große, weite Welt, aber die Erinnerung an seine Heimath schwindet nicht; er trägt seine Brut zu ihr zurück. Wo aber einmal der Trieb, die Sehnsucht zur Heimath vorhanden ist, wo sie so große Schwierigkeiten zu überwinden vermag, da kann sie auch durch Umstände so gesteigert werden, daß sie zum Heimweh wird.

Wie namentlich bei unsern Hausthieren die Liebe zur Heimath, zu ihren heimathlichen Genossen, selbst zum Menschen oft so stark hervortritt, daß sie den Menschen in Erstaunen setzt, davon giebt es der Beispiele genug. Hunde und Katzen, wenn sie auch in einem Sacke fortgetragen oder des Nachts im Wagen fortgeschafft werden, kehren oft nach mehreren Wochen und oft viele Meilen bis in ihre Heimath zurück. Rennier erzählt von einem Esel, welcher in Gibraltar eingeschifft und am Point de Gat über Bord geworfen war, als dort das Schiff gestrandet, daß derselbe einige Tage darauf Morgens vor dem Thore von Gibraltar erschien, und als dasselbe geöffnet, sogleich nach seinem alten Stalle lief. Er hatte einen Weg von mehr denn fünfzig Meilen zurückgelegt. Wie der Mensch die Liebe und Sehnsucht der Tauben zu ihrer Heimath sich zu Nutze gemacht, ist bekannt genug, und wir brauchen deshalb nicht bis zu Noah zurück zu gehen. Die Briestauben finden von England bis Spanien ihren Weg und sind sie einmal auf dem Wege zu ihrer Heimath, so sind sie unermüdblich, nehmen kaum etwas Nahrung zu sich, und die Sehnsucht nach der Heimath hat sie oft schon solche Anstrengungen machen lassen, daß sie endlich in der Heimath angekommen, kurze Zeit darauf an den Folgen der Anstrengungen gestorben sind. — Eine Schildkröte, welche man bei der Insel Ascension gefangen und der man am Bauchschilde Buchstaben eingebrannt hatte, wurde, als das Schiff in den britischen Kanal kam, über Bord geworfen, weil man ihren Tod nahe glaubte, und zwei Jahre darauf ward dieselbe Schildkröte in der Nähe der Insel Ascension wieder gefangen. Sie hatte den weiten Weg zu ihrer Heimath zurückgelegt.

Wie unsere Hausthiere, wenn man sie aus ihrer Heimath entfernt, in dem neuen Orte, selbst wenn sie es viel besser haben, niedergeschlagen und traurig sind, oft selbst ihr liebstes Futter verschmähen und gar zu gern nach dem alten Orte zurückkehren; wie sie von der herrlichsten Weide stets freudig und schneller nach ihrem Stalle zurück-

kehren, wie die Pferde unverdrossen und schneller sind, sobald der Weg sie zum heimathlichen Stalle zurückführt, wie sie, von ihren Genossen getrennt, traurig sind und bei Krankheiten weit langsamer genesen, das ist zu bekannt, da es täglich vorkommt, um es hier noch weiter auszuführen.

Es ließen sich Beispiele, bei denen wir eben so sehr die starke Liebe zur Heimath, als die Schärfe des Instinktes oder unbewußten Strebens, und die Ausdauer bei Erreichung des Zweckes, anführen; aber aus den Angeführten wird schon hinreichend und sicher genug hervorgehen und deutlich genug einleuchten, daß die Thierseele ein der menschlichen Einbildungskraft ganz ähnliches Vermögen, ja dieselbe Einbildungskraft, nur in geringerem Grade besitzt, in Träumen, im Spiele und als krankhafte Steigerung im Heimweh. Das Traumleben des Thieres ist wie ja selbst das des Menschen noch in großes Dunkel gehüllt, aber mehr und mehr wird es aufhellen und manchen Aufschluß mit sich führen, seitdem man von den Wilden Amerika's erfahren hat, wie man sich von den Träumen der Thiere in Kenntniß setzt. Hängt man einem schlafenden und träumenden Hunde ein Tuch über und deckt man sich dasselbe darauf über den eignen Kopf und schläft unter ihm, so träumt man denselben Traum, den der Hund gehabt, was mehrfache Versuche bereits außerhalb des Gebietes des Zweifels gesetzt haben. Wie weit man dieses zurück verfolgen vermag, ist noch nicht erforscht.

Ebenso leuchtet aus dem Gefühle der Sehnsucht nach der Heimath, aus dem Heimweh bei den Thieren die starke Erinnerungskraft und auch das Unterscheidungs- und Vergleichungsvermögen, denn nur durch das Vergleichen des Früheren mit dem Gegenwärtigen geht das Heimweh hervor. — Daß bei dem Thiere alle diese Geistes- oder Seelenkräfte sich mehr oder weniger auf das Gefühl, die Empfindungskraft beschränken, daß sie unmittelbarer, stets nur subjektiv auf das Thier wirken, das wollen wir nicht bestreiten, denn die Kraft des Objectivirens und Abstrahirens ist allein dem Menschen vorbehalten, damit er sich durch sie in freier Kraft über den thierischen Standpunkt erhebt und in dem steten Ringen und Streben nach Fortbildung und höherer objectiver Vollendung sein ewiges Ziel suche und finde, damit er, wie Jean Paul sagt, „in dem Weltmeer wie ein Lebendiger durch Schwimmen aufsteige, aber nicht wie ein Ertrunkener durch Verwesung.“

Die Verkettung aller Dinge.

Dein Auge, sagt ein Naturforscher, noch entzückt von der Lieblichkeit wie von der Größe der Erscheinungen, die es eben geschaut, ist so kunstvoll, so zweckmäßig eingerichtet, daß in seinem kleinen Umfang sich die Welt spiegelt; deine Glieder gehorchen der leisesten Regung des Willens, die freie Himmelsluft erfrischt dich mit jedem Athemzuge und läßt dein Herz mit immer erneuerter Kraft die Wellen des Bluts durch die Adern treiben. Die Speise, welche die gütige Natur bietet, wird durch ein künstliches System von Organen in Lebenssaft verwandelt, der alle übrigen befähigt, ihre Verrichtungen zu vollbringen. Dein Leib ist eben nur ein unendlich kleiner Theil des Ganzen; aber

wie in diesem Kleinen, so herrscht auch im unermesslichen Ganzen die höchste Weisheit und Gesetzmäßigkeit. Das über alle deine Begriffe zusammengesetzte Spiel der verschiedensten Kräfte ist zu einem System höchster Vernunft verbunden; allen sind ihre Bahnen, ihr Umfang, ihre Art und Größe bestimmt, jede wirkt auf alle andern, beschränkt und fördert sie zugleich und das Ergebniß des Ineinanderwirkens ihrer aller ist der Wundervbau des Universums und sein Fortbestehen.

Dein Leib ist in der Zeit geworden wie alle andern dieser Welt, nach und nach ermatten seine Kräfte, er wird unfähig, die frische, lebendige Wechselwirkung mit den Weltkräften ferner zu unterhalten, — da kommt der Augenblick, wo das Einzelne den Schauplatz verläßt und Andere seine Stelle einnehmen. Du erkennst jetzt, daß nur die Welt als Ganzes fortbesteht, bei ewigem Entstehen und Vergehen der Einzelnen in ihr. Und es wird die Zeit kommen, wo du verwehnt sein wirst mit dieser Wahrheit, nachdem du erkannt hast, daß in dir selbst zwei Welten sind oder eigentlich du immer in zwei Welten gelebt hast: in einer vergänglichen und einer bleibenden. Bist du, mag dein Leben nun kürzer oder länger gewährt haben, nicht immer dem innersten Wesen nach der Gleiche geblieben bei aller Veränderung, die dein stets sich wandelnder Leib erfährt, bei aller Bereicherung und Erweiterung, die deinem Geiste wurde? Reicht nicht deine Erinnerung zurück in die frühesten Jugendjahre, wohl bis zur Zeit, wo du zum ersten Male dich als selbstbewußtes Wesen, als Ich fühltest? Bist du nicht jede Nacht wieder in jenem Zustand bewußtlosen Daseins zurückgesunken, in welchem du dich vor jener Zeit des eintretenden Selbstbewußtseins befandest, und hast doch nach jedem Erwachen dich selbst wieder als den Gleichen gefunden und erkannt? Freude und Schmerz haben dich abwechselnd bewegt, gesunde und franke Tage sind an dir vorübergegangen, dein Leib hat sich unaufhörlich durch Aufnahme neuer und Ausscheidung alter Theilchen verändert und doch fühlst du dich noch immer als das gleiche Wesen. In dir ist also ein Bleibendes mit einem Vergänglichen verbunden; das Bleibende in dir ist es, welches will und weiß, welches immer zahlreicher werdende Anschauungen, Erfahrungen, Erkenntnisse festzuhalten vermag, welches eine sich immer reicher gestaltende unräumliche Welt in sich erbaut. Je länger du lebst, desto mehr wirst du in dieser innern Welt, der Welt des Geistes, leben; sie vermag zu wachsen, wenn auch die Kräfte deines Lebens sinken.

Wie in der Natur Alles ineinandergreift, zeigt jede einzelne Erscheinung ihres Lebens. Der Baum empfängt den rohen Nahrungssaft aus der Tiefe der Erde, die Einrichtung seiner schwammartig einsaugenden Wurzelsafern befähigt ihn, diesen Saft in sich aufzunehmen, der in den Millionen seiner Zellen und Röhren sich aufwärts bewegt, um in Ästen und Blättern zu wahren Lebenssaft ausgebildet zu werden. Schon das Aufsteigen des Saftes, noch mehr seine Ausbildung wird aber nur möglich durch die Kräfte der Oberwelt; Licht, Wärme, Elektricität müssen auf den Baum wirken, die Luft muß ihn erschüttern, Thau und Regen müssen ihn tränken, wenn er freudig leben soll. Die Luft selbst wird bewegt durch Kräfte anderer Gattung, durch Kräfte der Erde, der Sonne

und des Mondes; es entstehen in ihr Strömungen theils durch die Achsendrehung der Erde, theils durch die fortwährende Wärmeausgleichung der verschiedenen Regionen und Schichten, durch die elektrischen Prozesse, welche hauptsächlich die Bildung der Meteore vermitteln; Sonne und Mond erregen Flut und Ebbe im Luftkreise. Daß aber das unaufhörlich wechselnde Spiel der Elektricität fortzuwähren vermag, daß die lockende Wärme zum Fließen und Ausdehnen treibt und wieder das Festwerden des Flüssigen, die Bildung der Holzfaser, der Fruchtzellen möglich macht, — dazu muß das Licht der Sonne die Luft durchdringen, welches eben ihren Wärme- und Elektricitätszustand erregt; die Erde für sich würde nie eine Purpurfrucht, nicht ein grünes Blatt erzeugen können, welche jener Lichtball aus 20 Millionen Meilen Entfernung in so überschwänglicher Fülle gedeihen läßt. Daß eben diese Pflanzen unter diesem Himmelsstrich vorkommen, ist eine Folge zahlreicher Bestimmungen: des Grades von Licht, Wärme und Feuchtigkeit, der horizontalen und verticalen Lage, der herrschenden Luftströmungen, der Bodenbeschaffenheit u. s. w. Die Pflanzenwelt hängt von der elementaren Natur der Erde und von der Sonne ab; diese sind ihre notwendige Voraussetzung; beim Thierreich kommt noch die Abhängigkeit von der Pflanzenwelt hinzu; elementare Natur, Pflanzenwelt und Thierwelt machen erst das Dasein des Menschen, des Geistesorganismus dieser Erde, möglich.

Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

* Der König der Ashantes beherrscht einen der mächtigsten Neger-Stämme Afrika's und ist von einer wahrhaft barbarischen Würde stets umgeben. Zu den Emblemen, die über seinem Throne aufgehängt sind, gehört unter Anderem auch ein Menschenschädel. Er darf gesetzlich 3333 Weiber besitzen, eine mysteriöse Zahl, auf der seine eigene, so wie die Wohlfahrt seiner Unterthanen beruht. Bei seinem Tode werden seine Diener, über hundert an der Zahl, auf seinem Grabe geschlachtet; damit er in der andern Welt mit einem seinem Range entsprechenden Gefolge ankomme.

* Bemerkenswerthes. Vorigen Jahres ließ ein rhein Ackerwirth in der zweiten Hälfte des Juli zu seinem täglichen Gebrauche reife, völlig ausgebildete Kartoffeln ausgraben, deren Kraut noch vollkommen grün war. Es reuete ihn dies, und er ließ das Kraut daher in die leer gewordenen Reihen wieder einen halben Fuß tief einsetzen und wohl begießen. Die 50 Sträucher, mit welchen er dies versuchte, hatten das erste Mal dreiviertel Scheffel vollkommen reife Kartoffeln gegeben. Zu Ende Oktober ließ er sie wieder ausnehmen und fand mit freudigem Erstaunen eine neue Erndte über drei Viertel so stark als die erste und Knollen von 16 Loth darunter.

Inferate.

153) Bekanntmachung.

Das der hiesigen Stadtcommune gehörige, bisher als Schulhaus benutzte unter Nr. 52 des IV. Bezirks hieselbst (in der Mittelsasse) belegene, im Hypothekenbuche unter Nr. 271 des zweiten Viertels verzeichnete, auf 947 Thlr. 23 Sgr. abgeschätzte, ehemals Helbig'sche Bürgerhaus soll an den Meistbietenden verkauft werden. Hierzu hat der Magistrat Termin auf

den **Mittwoch den 22. März 1854, Vormittags um 10 Uhr** auf dem Rathhause hieselbst vor dem Stadtsyndico, Justizrath Neumann angesetzt, und ladet hierzu Kauflustige mit dem Bemerkten ein, daß die Taxe jederzeit in den Amtsstunden auf dem Rathhause eingesehen werden kann.

Bekanntmachung.

Der durch die Verfügung des unterzeichneten Gerichts vom 28. Dezember 1853 auf den 26. d. Mts. Vormittags um 10 Uhr anberaumte Termin zum Verkauf von circa 1000 Scheffel Kartoffeln, 393 Mutterschafen und 3 Fässern Spiritus, wird hiermit aufgehoben.
Freistadt, den 16. Januar 1854.
Königl. Kreis-Ger. I. Abtheil.

Kränzchen-Verein

im Borch'schen Lokale.
Sonntag den 22. Januar 1854
dramatische Vorstellung.
(Anfang 7½ Uhr).
Kinder haben ohne Eintritts-Billet keinen Zutritt.
154) Der Vorstand.

Honigfarben

aller Art empfing, wieder und empfiehlt
W. Levysohn
160) in den drei Bergen.

 Eine Sendung der modernsten und geschmackvollsten Chemisets, Unterärmel und Negligeehäubchen habe ich wiederum in größter Auswahl erhalten, und empfehle ich solche einer gütigen Beachtung.

Ww. Philippson,
wohnhaft b. Klempnermeister Herrn Welow,
155) Fleischerstraße.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau von einer gesunden Tochter, zeigt Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst an

Grünberg, den 19. Januar 1854.
Sigismund S. Abraham.

Schwarze Kreide

und Chinesische Tusche, sowie Tuschkästen und Pinsel empfiehlt

W. Levysohn
159) in den drei Bergen.

Bu wohlthätigen Zwecken.

Der Kränzchen-Verein beabsichtigt, **Donnerstag den 26. Januar c.** im Borch'schen Lokale eine dramatische Vorstellung zum Besten mehrerer wohlthätigen Vereine zu geben, worauf wir das Publikum vorläufig mit dem Bemerkten aufmerksam machen, daß das Weitere durch die nächsten öffentlichen Blätter bekannt gemacht werden wird.
Der Vorstand des Kränzchen-Vereins.

Notenfedern

empfing
158) **W. Levysohn**
in den drei Bergen.

Zwei Stuben 1ter Etage nebst Kammer, Bodenkammer, Holzgefaß und Keller sind zu Ostern zu vermieten bei
152) **Wwe. Adolph Fike.**

Von unsern, nicht nur fast in allen Ländern Europas, sondern auch bereits in den vereinigten Freistaaten Nordamerikas und Mexicos rühmlichst bekannten und von vielen hohen Medizinal-Behörden geprüften **neuerbeferten** 75)

Rheumatismus-Ableitern,

à Exemplar mit vollständiger Gebrauchsanweisung 10 Sgr., stärkere 15 Sgr., ganz starke 1 Rthlr. gegen chronische und akute Rheumatismen, Gicht, Nervenübel und Congestionen, als: Kopf-, Hand-, Kinn- und Fußgicht, Hals- und Zahnschmerzen, Augenfluß, Ohrenschmerzen, Harthörigkeit, Säusen und Brausen in den Ohren, Brust-, Rücken-

und Lendenwehe, Gliederreißen, Lähmungen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit und Gesichtsröthe, anderen Entzündungen u. s. w., hält Herr **W. Levysohn** in Grünberg in den drei Bergen stets Lager.

Endeslehendes möge statt aller Empfehlung dienen:

Schon einige Jahre mit Gicht im rechten Fuß gepeiniget, veranlaßte mich dies Gebrauch von den neuen verbesserten Rheumatismus-Ableitern des Herrn Dr. J. Juliusburger & Comp. hier zu machen; nachdem ich das Amulet 8 Tage getragen, verspürte ich schon einige Linderung und so verlor ich der Schmerz nach und nach so, daß ich jetzt völlig befreit von diesem bösgartigen Uebel bin.

Breslau, im März 1847.

Sina, Partikulier.

Den ganzen Winter hindurch litt ich an heftigen rheumatischen Schmerzen, die ich mir durch eine Erkältung zugezogen hatte, vergebens waren alle Mittel, die ich anwandte: ja das Uebel wurde fast noch schlimmer dadurch, da empfahl mir ein Arzt die neuerbesten Rheumatismus-Ableiter der Herren Dr. J. Juliusburger & Co., und die Anwendung eines derselben brachte mir in wenigen Tagen meine Gesundheit zurück. Ich fühle mich verpflichtet, dies der Öffentlichkeit zu übergeben, damit noch vielen Anderen die Wohlthat dieser Ableiter zu Theil werde.

Breslau, den 13. März 1847,

(L. S.) **H. Holtheim, Stud. medic.**

Die von Em. Wohlgeboren neu verbesserten Rheumatismus-Ableiter habe ich bereits in vielen Fällen, besonders in Rücken- und Kopfschmerzen mit vorzüglichem Erfolg angewandt, so daß ich zu ähnlichem Zwecke für überlegenen Betrag noch 2 von der stärksten und 4 von der schwächeren Sorte mit nächster Post ganz ergebenst erbitte.

Erzgenossino, den 3. Mai 1847.

Dr. Rosenthal, praktischer Arzt.

J. H. Juliusburger & Co.
in Breslau

Weinverkauf bei:

Schornsteinfrg. Scheithauer, Silberb., 5 f.
G. Hampel, h. d. Burg, 51r 2 sg. 8 pf.
Borwerk'sbes. Hille, Niederstr., 2 sg. 8 pf.

Marktpreise.

Nach Br. Maß und Gewicht pr. Schfl.	Sagan, d. 14 Januar						Karge, d. 18. Jan.	
	Höchst. Pr.	Niedr. Pr.	Höchst. Pr.	Niedr. Pr.	Höchst. Pr.	Niedr. Pr.	Höchst. Pr.	Niedr. Pr.
Weizen .	3 12	6 3	2 6	3 17	6	3 17	6	
Roggen .	2 23	9 2	20 -	2 15	-	2 15	-	
Gerste gr.	2 11	3 2	5 -	2 2	6	2 2	6	
fl.	-	-	-	-	-	-	-	
Hafer .	1 12	6 1	6 3	1 12	6	1 12	6	
Erbsen .	2 25	-	2 17	2 12	6	2 12	6	
Hirse .	-	-	-	2 10	-	2 10	-	
Kartoffeln	-	20 -	-	-	16 -	-	16 -	
Heu, d. Str.	-	25 -	-	20 -	-	22 6	-	
Stroh Sch.	5 10	-	5 -	-	7 15	-	-	